

der Kantschen Lehre zu geben. Die Kant-Gesellschaft selbst begrüßte das Bestreben, die dürtige und baufällige Kapelle durch ein würdiges Monument zu ersegen. Dem tiefen Denker der Deutschen gebühre eine eigene, aus ihrer Umgebung klar hervorgehobene monumentale Grabstätte. Hervorragende Kant-kennner äußerten sich zu der Frage, ob Kants Grabstätte in die Kirche gehöre oder nicht. Ein Aufruf, mit vielen hunderten Unterschriften bedeckt, darunter von Hermann Cohen, Paul Natorp, Georg Simmel, Windelband, Wundt, Eucken, erhob Einspruch gegen die Überführung der Gebeine Kants in den Dom. — Universitätsprofessor Dr. Natorp, Marburg, traf wohl das Richtige, wenn er sagte: „Ich glaube, der alte Kant würde sich sehr verwundern und vielleicht auch ein wenig darüber gespottet haben, daß man aus der Unterbringung seiner Gebeine eine so große Frage macht.“ Der Krieg unterbrach die Lösung der Frage; die Kapelle verfiel. Endlich im Jahre 1923 gelang es, den Streit zu schlichten. Kants Gebeine ruhen weiter in der alten Gruft, über der sich der neue Tempel wölbt. Gegenuüber der alten Stätte, an der er ruht, gegenüber dem alten Gebäude der Universität, das er als Student und Professor so oft betreten hat, ist das Grabmal errichtet, ein sichtbares Wahrzeichen für die Lebenden unpersonlich wie seine Philosophie und doch in der Architektonik würdig der Größe des berühmten Königsberger Begründers eines neuen Weltbildes. Königsberg selbst aber hätte diesen Tag — 22. April 1924 — nicht feierlich begehen können, wenn es nicht seine Stadt ehre durch die Errichtung dieses Grabmals wiederhergestellt hätte.

Joseph Ternus S. J..

Ein Konvertitenbild.

Da gibt es in Südtirol ein freundliches Städtchen. Leider haben es die Italiener als Kriegsbeute genommen und dadurch den reichen Obsthandel und den Fremdenverkehr lahmgelegt. Himmelhoch ragende Bergketten schützen gegen kalte Nordwinde. Eine helle, heiße Sonne macht die Monate März-April und September-Oktober zu den angenehmsten des Jahres. Alle unsere Frühlingsblüten sprießen ein bis zwei Monate früher hervor. In rüstiger steiler Wanderung kann man an einem Tage aufsteigen aus glühender Tropenhöhe zu kalten Bergseen und noch weiter hinaufklimmen in die ewige Eis- und Schneeregion der Ötztaler-rechts oder der Ötztaler-Alpen links.

Von den zahlreichen Fremden, die, aus allen Ländern kommend, dieses irdische Paradies

aufsuchten, hoben sich die Tiroler in buntfarbiger Landestracht und mehr noch durch strohende Lebenskraft ab. Soweit es Ausländer waren, stoben 1914 bei den Kriegserklärungen die Gäste eiligst auseinander — nur ein Amerikaner blieb. Religiös galt er als Freidenker, gesellschaftlich hatte er eine führende Stellung, politisch war er begeistert für die Einheit Deutschlands und für den heroischen Opfermut, der so vielen Feinden machtvoll sich entgegenstemmte. In regem Verkehr mit befreundeten Staatsmännern der Heimat nahm er bald Anstoß an der von Wilson eingeschlagenen Richtung. Als freier, selbständiger urteilender Amerikaner, nicht als Deutscher oder Österreicher, trat er offen und fest für seine politische Überzeugung ein. Seine politischen Darlegungen, die altamerikanisch gegen jede Abhängigkeit von England waren, wurden in Berlin freudig begrüßt. In Washington und New York weckten sie ein anderes Echo. Nach der amerikanischen Kriegserklärung brandmarkte man den im Feindesland Zurückgebliebenen als unpatriotisch. Wilson war persönlich bestimmt. Das im Heimatlande angelegte Vermögen wurde beschlagahmt.

Echte altamerikanische Vaterlandsliebe und ein unbefechtliecher Gerechtigkeitsismus rissen Erschütterungen hervor: sie führten den charakterfesten Mann auch zu einer Prüfung seiner religiösen Vergangenheit.

Für die Kurgäste hielt ich regelmäßig im Herbst und zu Ostern Konferenzen. Es dauerte nicht lange, so wandte der Amerikaner sich mir zu und besprach seine innern Schwierigkeiten. Zeitlebens hatten ihn religiöse Probleme beschäftigt. Schon bald nach den Studien an der Universität hatte er Amerika und Europa durchwandert und zahllose Vorträge gehalten; sehr oft wurden darin die vielen Sekten in den Vereinigten Staaten kritisch gestreift, aber auch alles Übernatürliche schlechthin bekämpft. Seinen Unterredungen mit mir gab er selbst scherhaft den Namen „Trommelfeuer“. Er folgte dem Toben und Schäumen, das in seinem erregten Innern auf- und abvogte, und überschüttete mich mit Schwierigkeiten. Allmählich glätteten sich die Wogen. Die Aussprache tat ihm wohl. Zusehends wuchs seine Bewunderung der katholischen Kirche, ihrer majestatischen geschichtlichen Größe und ihrer festen Autorität. Die Gnade unterstützte das aufrichtige Ringen und Suchen.

Es währte nicht allzulange, so durfte ich den tapferen Mann in die Kirche aufnehmen. Alle innern Kräfte waren wieder in Harmonie

geeint und auf ein hohes Ziel gerichtet, darum setzte sofort fruchtbare literarische Arbeit ein. Der Konvertit notierte die ihm gegebenen Lösungen, arbeitete sie weiter aus; seine auf katholischer Lehre fußenden Darlegungen sah ich Kapitel um Kapitel durch, und so entstand das erste katholische Buch *Rebuilding a lost faith* by an American Agnostic (London 1921). In englischen und amerikanischen Leserkreisen wurde es mit Heißhunger gelesen und sofort in neuer Auflage gedruckt. Nicht nur der religiöse Gehalt hatte etwas Praktisches und Packendes; ganz besonders nahm für den unbekannten Verfasser der glänzende Stil mit der feinen englischen Diktion ein. Das *Inkognito* war bislang sorgsam gewahrt worden. Da kam ein irischer Geistlicher nach Südtirol, er hörte von dem dort lebenden Amerikaner, suchte ihn auf, und sprach später gerührt über das Anheimelnde und Gute, das er gesehen hatte: „Das Buch *Rebuilding* ist wirklich von dem berühmten X“. Schnell ging es dann durch die amerikanische Presse, daß dieser Mann katholisch geworden. Leider meldeten sich auch einige Stimmen, die rein nationales Gepräge zeigten, und man mahnte von jenseits des Ozeans, vorderhand an der Anonymität festzuhalten, bis die politische Atmosphäre sich mehr kläre — der Grund, warum auch wir den Namen verschweigen.

Dem ehemalig ganz ungläubig gerichteten Amerikaner hatte jede Beziehung zu einer positiven Religion gefehlt. Kaum aber war die Rück-

kehr von vollem Unglauben zur katholischen Kirche erfolgt, so nahm man gegen ihn für kurze Zeit mit Eifer Stellung wie gegen einen Abtrünnigen. Einer aus diesem Kreise schrieb ihm sogar: „Selbst wenn ich ein anderes Bekenntnis für besser hielte, würde ich nie das meiner Väter aufgeben. Eher ließe ich mich verbrennen, als von der einmal ererbten Religion je abzuweichen.“ Darauf erwiderte der Amerikaner: „Ich bewundere Ihren Heroismus. Hätte Luther doch ein klein wenig von Ihrem Heldeninn gehabt, so wäre die Rückkehr zur Mutterkirche uns erspart geblieben.“

Als ich von Tirol nach Bonn übersiedelte, brachte ich einen nur roh gearbeiteten deutschen Text von *Rebuilding* mit, und der mir befreundete Herr Professor Joseph Weiß übernahm gern die Mühe einer deutschen Ausgabe. Nach kurzer juristischer Tätigkeit war er mehrere Jahre im Auswärtigen Amte tätig wegen seiner umfangreichen orientalischen Sprachkenntnisse. In Fachkreisen ist er als Kenner der arabischen Nationalgrammatik angesehen. Hatte schon der vielgereiste Amerikaner für sein *Rebuilding* überall weltweiten Horizont, so hat Weiß aus der orientalischen Welt und Geschichte in wertvollen Anmerkungen noch Ergänzungen geboten, die das Gesichtsfeld bis in schier unabsehbare Fernen hinaustrücken. „Ringen und Reisen. Bekenntnisse eines amerikanischen Konvertiten“ (Innsbruck 1922, Rauch) ist der Titel der deutschen Ausgabe. Heinrich Bruders S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit. Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmayer S. J., C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peitz S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J. Postcheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postcheck-Konto V 3175.
Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Postcheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130337. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.